

Sozialdetektive müssen passieren

Handlungsplan für die Sozialdemokraten nach den Wahlen



Jacqueline Fehr fordert Christian Levrats Abgang

Regierungsrätin hat klare Vorstellung für die SP-Spitze

NILS PFÄNDLER

Der 20. Oktober ging für die SP als Tag der Niederlage in die Geschichtsbücher ein. Die Sozialdemokraten verloren schweizweit vier Nationalratssitze und zwei Prozentpunkte bei der Wählerstärke. Damit fuhr die Partei das schlechteste Resultat seit der Einführung des Proporzwahlrechts anno 1919 ein – trotz Linksrutsch und grüner Welle.

Nach den Wahlen forderten zahlreiche Genossinnen und Genossen Konsequenzen. Nun hat sich auch die Zürcher SP-Regierungsrätin Jacqueline Fehr zu Wort gemeldet. In der linken Zeitung «P.S.» äusserte sie eine klare Meinung: «Wir brauchen einen Wechsel an der Spitze.»

Auf Anfrage begründet die 56-Jährige ihre Forderung, Levrats Amtsdauer als Parteipräsident laufe im Frühling aus. Damit stelle sich die Frage, ob er nochmals gewählt werden solle. «Ich finde: nein», sagt Fehr. Es sei Zeit, dass die junge Generation übernehme und eine Frau an die Spitze der Partei trete.

Favoritinnen für den Posten oder ein allfälliges Co-Präsidium gebe es zwar nicht, sagt Fehr. Mit Mattea Meyer, Nadine Masshardt, Flavia Wasserfallen, Samira Marti oder Barbara Gysi nennt sie aber einige mögliche Kandidatinnen.

Zustimmung von Prominenz

Fehr erhält für ihre Äusserungen prominente Zustimmung aus den eigenen Reihen. Die kantonale Co-Präsidentin Priska Seiler Graf teilt die Meinung der Regierungsrätin. Die Forderung nach einer neuen Parteipräsidentin könne man unabhängig vom Ausgang der Wahlen stellen, sagt die Nationalrätin. «Ein Wechsel liegt nach so vielen Jahren auf der Hand.» Nun sei ein guter Zeitpunkt, um ein neues Kapitel aufzuschlagen.

Christian Levrat hat das Amt des SP-Präsidenten seit 2008 inne. Für eine Stellungnahme war der 49-Jährige am Montagabend nicht zu erreichen. Sein Rücktritt von der Parteispitze wurde indes schon von verschiedenen Seiten verlangt. Es wäre ein Abgang mit bitterem Beigeschmack. Zwar hat Levrat in seiner elfjährigen Amtszeit politisch einiges erreicht. Ehemalige Parteimitglieder machen ihn aber auch für die internen Flügelkämpfe verantwortlich. Damit trage er eine Mitschuld an der Wahlniederlage.

Grüne sollen mehr bezahlen

Ausser zu personellen Fragen äusserte sich Jacqueline Fehr in ihrem Beitrag auch zur Strategie für die kommende Legislatur. Die Grünen seien trotz grossen Stimmengewinnen keine Konkurrentin, sondern eine Partnerin im Kampf für eine fortschrittliche Schweiz. «Es geht also in den nächsten vier Jahren um eine kluge Arbeitsteilung, mit dem Ziel, dass beide Parteien profitieren», schreibt Fehr.

Ausserdem müsse die SP an Tempo zulegen, agiler werden und eine stärkere Teilhabe ermöglichen. Künftige Kampagnen müssten sich noch stärker an den neuen medialen Realitäten orientieren, und die Finanzierung müsse aufgeteilt werden. «Bisher hat die SP als grosse Schwester praktisch alle Kampagnen im rot-grünen Lager finanziert. Neu haben wir mit den Grünen eine Partnerin, die ihren Beitrag zu leisten vermag. Damit werden unsere Kampagnen stärker.»

Der negative Ausgang der Wahlen scheint auch bei Fehr nachzuklingen. Einen Grund für das schlechte Abschneiden ihrer Partei kann sie aber nicht nennen. «Die Wahlen 2019 waren Klimawahlen. Aber es war auch eine Wahl der Frauen und der Jungen», schreibt sie. «Warum wir davon nicht mehr profitieren können, wird ein Rätsel bleiben.»